

Ägypten

Beinlich, Horst: *Der Mythos in seiner Landschaft – das ägyptische „Buch vom Fayum“*. Band 1: Die hieroglyphischen Texte. Dettelbach: J. H. Röhl 2013. 182 S., 135 Abb. 33 Taf., Leporello: Das Buch vom Fayum, 4° = Studien zu den Ritualszenen altägyptischer Tempel 11,1. Hartbd. € 249,00. ISBN 978-3-89754-394-2.

Beinlich, Horst: *Der Mythos in seiner Landschaft – das ägyptische „Buch vom Fayum“*. Band 2: Die hieratischen Texte. Dettelbach: J. H. Röhl. IX, 344 S. 4° = Studien zu den Ritualszenen altägyptischer Tempel 11,2. Hartbd. € 139,00. ISBN 978-3-89754-395-9.

Besprochen von **Christian Leitz**: Tübingen,
E-Mail: christian.leitz@uni-tuebingen.de

DOI 10.1515/olzg-2016-0077

Das Fayumbuch wurde vom Vf. bereits 1991 mit ausführlichem Tafelteil publiziert,¹ aber da in der Zwischenzeit von ihm und vor allem von Joachim Quack noch eine Vielzahl neuer, meist hieratischer Fragmente ausfindig gemacht werden konnten, ist sein Entschluß, das ganze Fayumbuch noch einmal *in toto* neu zu publizieren, nur zu begrüßen. Die gesamte Ausgabe ist auf drei Bände angelegt, von denen die beiden hier besprochenen die hieroglyphischen und hieratischen Texte enthalten, der noch ausstehende, in Zusammenarbeit mit R. Jasnow die hieratisch-demotischen Versionen. An Tafelbänden sollen insgesamt zwei erscheinen. Der erste, der Band I beigegeben ist, enthält die hieroglyphischen Texte und den sog. Botti-Papyrus, d. h. die längste hieratische Handschrift. Der zweite, der zusammen mit Band III erscheinen soll, wird dann die restlichen, kursiv beschriebenen Papyri enthalten.² Die Qualität der Tafeln ist hervorragend, hier haben sich Verlag und Autor große Verdienste erworben, es handelt sich um eine wahre Prachtausgabe, die freilich nicht umsonst zu haben ist.

Band I enthält neben einer detaillierten Darstellung der einigermaßen verwickelten Geschichte der Handschriften nach ihrem Auffinden vor allem eine ausführliche Beschreibung der einzelnen acht Abschnitte des Fayumbuches. Diese interpretierende Einleitung bietet

¹ H. Beinlich, *Das Buch vom Fayum*. Zum religiösen Eigenverständnis einer ägyptischen Landschaft, ÄA 51, Wiesbaden 1991.

² Als Kuriosum sei bemerkt, daß kurzzeitig die Tafeln von Band II gesondert in einer Schachtel ausgeliefert wurden (das Institut in Tübingen besitzt ein derartiges Exemplar). Da hierfür der Preis über 100 € höher war, werden sich nicht alle Besitzer freuen, wenn sie die gleichen Tafeln noch einmal bei Band III erwerben müssen.

dem Leser unbeschadet möglicher anderer Auffassungen einen guten Überblick zum Aufbau des Werkes und dessen geographischer Orientierung, handelt es sich doch um eine freilich in mancher Beziehung schwierig zu analysierende Karte der religiösen Landschaft des Fayum. Die grundsätzliche Orientierung der Karte nach Süden und damit einer Leserichtung von Ost (= Anfang der Handschrift) nach West und einem südlichen Teil oben und einem nördlichen Teil unten (siehe zusammenfassend S. 172–175) ist nach Ansicht des Rez. völlig gesichert, allerdings unter den vor allem für den 3. Abschnitt gemachten Einschränkungen, die Sandra Lippert unlängst detailliert dargelegt hat.³ Ihr zufolge trägt die im 3. Abschnitt vorgenommene Neuausrichtung dem Wechsel der Fließrichtung des Zulaufs Rechnung, die sich von Ost nach West nach dem Durchstossen des Westgebirges ändert in Süd nach Nord.

Man wird die Qualität des Kommentars erst nach Erscheinen des dritten Bandes beurteilen (vgl. auch die Bemerkungen auf S. 8), grundsätzlich ergab sich aber nach Lektüre der ersten beiden Bände der Eindruck, dass das Einarbeiten der wissenschaftlichen Sekundärliteratur nicht gerade zu den Stärken dieser Edition gehört; Auseinandersetzungen mit divergierenden Ansichten sucht man meist vergebens, aber vielleicht ändert sich dies ja noch mit dem Erscheinen des Schlussbandes. Zu der Vorstellung der einzelnen Abschnitte in Band I haben sich die folgenden Einzelbemerkungen ergeben:

S. 48: Beim Datum des 23. Thoth als dem Tag, an dem Re seine Feinde vertrieb, wäre ein Verweis auf den Tagewählkalender sinnvoll, dessen Eintrag ähnliche mythologische Zusammenhänge beschreibt.⁴

S. 49 (und 170): Die Ansicht, der Fischfang im Fayumsee sei wegen dessen hohen Salzgehaltes⁵ eher gering gewesen und Fische aus dem Nil hätten deswegen im Fayumsee, wenn sie ihn überhaupt erreichten, eine geringe Lebensdauer besessen, ist einigermaßen gewagt: Man vgl. nur Herodot, II, 149: „Sechs Monate strömt es (= das Nilwasser) in den See hinein, sechs Monate wieder hinaus in den Nil. Während der Zeit des Abfließens bringt die

³ S. L. Lippert, *Das Fayyûm als Abbild Ägyptens*. Zu den topographischen Abschnitten des Buches vom Fayyûm, in: C. Arlt und M. A. Stadler (Hgg.), *Das Fayyûm in Helenismus und Kaiserzeit*. Fallstudien zu multikulturellem Leben in der Antike, Wiesbaden 2013, 95–118.

⁴ Chr. Leitz, *Tagewählerei*, ÄA 55, Wiesbaden 1994, 46–50. Dort findet sich nicht nur eine klare Begründung für das Datum, sondern auch (S. 49, Anm. 86) eine Widerlegung des hier noch einmal unterbreiteten Vorschlags, der 23. Thoth sei der Tag des Eintreffens der Nilüberschwemmung am Fayumeingang.

⁵ Beinlich beruft sich bei den Angaben des Salzgehaltes auf eine Studie von 1990, d. h. Jahrzehnte nach dem Bau des Staudammes.

Fischerei dem königlichen Haus jeden Tag ein Talent Silber ein, während der Monate des Zufließens zwanzig Minen“.⁶

S. 50–51 (und 170): Der Vogel neben dem Ischedbaum sei eine Zwergscharbe: Hierzu paßt, daß dieser Vogel tatsächlich im Fayum weit verbreitet war,⁷ aber die langen Schopffedern sprechen eher für den von Beinlich früher⁸ favorisierten Phönix, der m. E. – über das Bindeglied Heliopolis – auch besser zum Ischedbaum paßt. Die Bezeichnung *nb hb*: „Herr des Fischfangs“ paßt auch zu dem reihenartigen Phönix.

S. 51–52: Die „Dinge des Osiris“ (*ht nt Wsir*) seien das Überschwemmungswasser: Normalerweise handelt es sich dabei um einen *terminus technicus* für die Osirisreliquien.⁹

S. 52: Anukis führt die Nilflut herbei: Es ist seit der Studie von Valbelle bekannt, daß *'nk* die Bedeutung von „zurückführen“ besitzt und Sothis/Satis für das Herbeiführen, Anukis hingegen für das Zurückführen der Nilflut verantwortlich ist.¹⁰

S. 64 (und 160): Beinlich's Zuweisung der Barke auf dem südlichen See zur Tagfahrt und der auf dem nördlichen See zur Nachtfahrt ist sicher richtig. Ein weiteres ikonographisches Merkmal hierfür ist die geöffnete Lotusblüte auf der Tagseite und das Udjatauge = der Mond auf der Nachtseite.

S. 69 (und 163): Niederschrift (*sh'w* ?) des Befehls des Re: Weder an dieser Stelle noch in Bd. II auf S. 438 gibt Vf. zu erkennen, wie er zu einer solchen, vom hieroglyphischen Text massiv abweichenden Lesung kommt. Das erste Element 𓂏 sieht aus wie *sd*: „zerbrechen“, das folgende 𓂏 könnte man natürlich *shn*: „Befehl“ (nicht *hn.t* wie auf S. 439) lesen, aber welcher Sinn ergibt sich dabei? Auf die Gefahr hin, hier etwas Unsinniges vorzubringen, sei eine ungewöhnliche Schreibung für *swht*: „Ei“ vorgeschlagen, d. h. „Zerbrechen des Eies¹¹ des Re“,

⁶ Vgl. A. B. Lloyd, Herodotus Book II, Commentary 99–182, 127 mit zahlreichen Literaturverweisen; siehe auch D. J. Brewer und R. F. Friedman, *Fish and Fishing in Ancient Egypt*, Cairo 1990, 6–7 und 17.

⁷ R. Meinertzhagen, *Nicoll's Birds of Egypt*, London 1930, 486–487.

⁸ H. Beinlich, *Das Buch von Fayum*, ÄA 51, Wiesbaden 1991, 145, Anm. 2. Man sollte hier nicht mit einer zu großen zoologischen Detailtreue rechnen. Bei dem der Darstellung im Fayumbuch durchaus ähnlichen Vogel in Chr. Leitz, D. Mendel und M. el-Bialy, *Die Außenwände und westlichen Seitenkapellen des Tempels von Athribis*, Cairo 2015, 234 handelt es sich laut Text (F 18, Zl. 3 auf S. 229) mit Sicherheit um einen *bnw*-Vogel, auch wenn das Relief keine Schopffedern aufweist.

⁹ Siehe z. B. D. Meeks, *Mythes et légendes du Delta*, MIFAO 125, Le Caire 2006, 56, Anm. 54.

¹⁰ D. Valbelle, *Satis et Anoukis*, Mainz 1981, 140.

¹¹ Phraseologie bereits in CT IV, 181g. Eine ganz einschlägige Stelle ist Abschnitt 11 der Neithkosmogonie von Esna (Esna III, 206, 8): „Der

womit der Moment des Sonnenaufgangs bei der Geburt des Re gemeint wäre. Auch die Fortsetzung nach dem Götternamen (Vf. „Geschützt ist der Körper (und ?) die Ecken. Geschützt ist die Vogelmutter (*p'rt* – eigentlich: Wachtel). Nicht gibt es eine Beinträchtigkeit (*g'jw.t*) (?) für Horus bei seinem Eigentum“) ist mir in dieser Form nicht verständlich. Alternative: *nb h'w nw nb nb nhm 'pr.ti nn g'wt nt ntr hr ht.f*: „Erschaffen ist der Leib des Herrn (gemeint: der Sonnengott), indem er erschaffen, beschützt und ausgestattet ist, ohne daß es einen Mangel des Gottes an seinem Besitz gibt“. Mit anderen Worten: Das Thema des gerade geborenen Sonnengottes, der in der Vignette rechts neben diesem Text als kleines Kind auf dem Rücken der Kuhgöttin sitzt, wird fortgesetzt.

S. 71: Das Nilpferd mit dem Krokodil auf dem Rücken, das sich mit der Vorderpfote auf ein weiteres Krokodil stützt: Es handelt sich nicht um Thoeris, sondern um ein Sternbild des nördlichen Himmels.¹²

S. 73: Die göttliche Nacht: Normalerweise ist damit die Nacht vom 25. auf den 26. Choiak im Rahmen des Sokarfestes gemeint.¹³

S. 77–79: Der Vf. entwickelt hier eine neue Mythologie, derzufolge es sich bei der Mumie auf dem Rücken des Krokodils nicht um Osiris, sondern um Re handeln solle. Das Problem löst sich, wenn man die Gruppe 𓂏𓂏𓂏 an beiden Stellen nicht *rdw*: „Ausflüsse“, sondern *Wsir* ($< w(t) + s(ty) + r(dw)$) liest (so schon LGG II, 528c; ein Werk, das Vf. faktisch kaum in den beiden Bänden zitiert¹⁴).

S. 82–84: Zur Verteilung der Gottheiten innerhalb dieses Katalogs: Ein Hinweis auf Derchain, in: *BiOr* 51, 1994, 46–47, der durchaus eine grundsätzliche Systematik

Gatte (?) des Eies zerbrach für sich dieses Ei (*hr sd n.f swht twy*), das in der Umgebung dieses prächtigen Gottes war. Er war Re“. Im Folgenden kommt es dann zur Vereinigung der Kuhgöttin Ihet mit ihrem Sohn (so wie in der Vignette des Fayumbuches dargestellt).

¹² O. Neugebauer und R. Parker, *Egyptian Astronomical Texts III*, London 1989, 189–190; eine gute Abbildung bei P. Dorman, *The Tombs of Senenmut*, New York 1991, Tf. 85.

¹³ Chr. Leitz, *Der Sarg des Panehemis in Wien*, SSR 3, Wiesbaden 2011, 265–266.

¹⁴ Dies Verfahren führt stellenweise zu ansonsten unerklärlichen Fehlern. So schreibt Vf. auf S. 443, Anm. 837 zu den beiden Gottheiten *Tstš* und *Wh*, daß es sich eventuell nur um einen Gott handle, „der das Dunkel zerhackt (?)“. Ein Blick in LGG II, 527a-b und VII, 441a hätte ihm nicht nur offenbart, daß es sich um zwei eigenständige Gottheiten handelt (die Fayumbuchstelle ist dort selbstverständlich zitiert), sondern ihm auch all die Stellen aus dem von Osing edierten Mythologischen Handbuch geliefert, die die Verbindung mit Nemti, dem Lokalgott des 12. o. äg. Gaues (die Stelle des Fayumbuchs bezieht sich auf diesen Gau) nachweisen. Ein anderes Beispiel ist S. 451, Anm. 873: Welchen Sinn ergibt das, dort sechs Belege zu *Ihssf* einzeln aufzuzählen? Ein Verweis auf LGG I, 550a-c hätte den Leser zu insgesamt 27 Belegen geführt.

mit einer Verteilung der oberägyptischen Götter im oberen südlichen Teil und der unterägyptischen Götter im unteren nördlichen Teil (bei einigen Ausnahmen) erkennt,¹⁵ wäre angebracht gewesen.

S. 96 (und 169–170): Zur angeblichen Entfernungsaussage von 61 2/3 Iteru zwischen dem Fayum und Elephantine: Der Vf. zitiert hier lediglich seinen eigenen Artikel in MDAIK 43, 1987, 1–5, nicht jedoch den Aufsatz, an dem all dies detailliert widerlegt wird. In Wirklichkeit handelt es sich um die Strecke zwischen Elephantine und dem Abzweig des Bahr Jussuf vom Nil ein kleines Stück von Dairut, die postulierte Iteru-Länge von 24000 Ellen = 12, 6 km ist zu streichen, auch an dieser Stelle ist das über Jahrtausende gültige Maß von 20000 Ellen = 10, 46 km anzusetzen.¹⁶

S. 97–98 (und 168): Der See von Kusch (š Kš): Der Rez. weiss ebenso wenig wie der Vf., wo sich dieses nur hier belegte Hydronym befindet, aber seine zwei Vorschläge mit Dusch oder dem Sudd im Südsudan klingen nicht sehr überzeugend. Bei allen anderen in diesem Abschnitt genannten Toponymen handelt es sich um Orte in oder am Rand Ägyptens bzw. des Fayums und so etwas Ähnliches wird man auch hier vermuten. Die vom Vf. (S. 461–462, Anm. 911) gegebenen Umrechnungen in moderne Maße sind um den Faktor 10 zu groß. Bei einer Vermutung, daß die Einheit eine Hunderterelle (*h-n-nwh* = 52, 3 m) ist, kommt er bei der Süd-Nord-Ausdehnung von 9120 Einheiten (in der Version Botti A) auf ca. 4750 km, was er als Bestätigung für den Sudd im Südsudan sieht. In Wirklichkeit betrüge die Strecke unter diesen Voraussetzungen 477 km, bei der Variante 19120 in dem hieroglyphischen Text ergäben sich recht genau 1000 km. Bei der West-Ost-Ausdehnung ergäben sich bei 28500 Einheiten rund 1490 km. Versucht man es mit Ellenmaßen ergäben sich hingegen nur 4, 8 bzw. 10 km für die Süd-Nord-Ausdehnung und knapp 15 km für West-Ost-Ausdehnung. 10 km Süd-Nord würde zum Karunsee passen, 15 km West-Ost wäre aber viel zu wenig, so dass der Fayumsee ausscheiden muß. Die Maße von 10 × 15 km würden hingegen auf das ganz im Südwesten gelegene, inselartige Gharakbecken zutreffen, für das eine Bezeichnung „See von Kusch (= Süden?)“ eine passende Bezeichnung sein könnte. Der Begleittext (*iw rsy hr pš dw imntt r pš š Kš r pš šbtt n Kmt*: „Der Süden an dem Ostberg reicht bis zum See von Kusch und zum Osten (nach) Ägypten“ = Rz. 933

und 936) könnte sich auf diese geographische Situation beziehen.

Kurz zuvor (Rz. 912–913) stehen zwei andere rätselhafte Zahlen, die bei einer Zusammenschau von hieroglyphischen und hieratischen Text 100529 und 92000 Einheiten ergeben. Rechnet man auch hier mit Ellen, so kommt man auf die zwei Werte 52, 6 km bzw. 48, 1 km. Der erste Wert dürfte der maximalen Südwest-Nordost-Ausdehnung entsprechen, der zweite entspricht recht genau einer Linie von Dimeh nach Illahun.¹⁷ Da es unmittelbar danach (Rz. 915) um das Fayum als Ganzes geht (š *pn m Tš-š swht pw nt Šm'w Mhw*: „Dieser See im Fayum, er ist das Ei von Ober- und Unterägypten“), könnte diese Interpretation als Ellenmasse zutreffend sein, woraus folgen würde, daß sich dieser Abschnitt und damit die bislang nicht klar bestimmbar Ortsnamen – wenig überraschend – auf das Fayum selbst beziehen.

Eine dritte Zahl sind die 180500 Einheiten (Rz. 1195 und 1200): An dieser Stelle geht es eindeutig um den Karunsee. Rechnet man hier die Einheiten auf die gleiche Weise (d. h. 1 Einheit = 1 Elle à 52, 3 cm) um, so kommt man auf 94, 4 km. Dies könnte ziemlich gut dem Umfang des Karunsees entsprechen (die maximale Ost-West-Ausdehnung liegt auf der Karte im Baedeker bei 41–42 km), ganz genaue Angaben dürften hier allein schon wegen der jahreszeitlichen Schwankungen schwierig sein.

S. 99: Die Planung und Abfassung des Fayumbuches sei im Lebenshaus von Ra-sehet erfolgt, die beiden anderen im Fayumbuch prominent behandelten Orte (Krokodilopolis und Akazie der Neith) kämen nicht in Frage: Vf. erwähnt nicht die von Derchain in seiner Rezension zu Beinlich's früherer Textausgabe (BiOr 51, 1994, 48) vorgebrachte Möglichkeit, daß *Rš-sh* einfach das Lebenshaus des Fayums bezeichnet, das in der unmittelbaren Nähe des Haupttempels gelegen haben müsse und nicht mit dem aus dem MR bekannten Toponym *Rš-shwy* identisch sein müsse. Sollte dies nicht zutreffen und es sich bei *Rš-sh* tatsächlich um einen von Krokodilopolis weiter entfernten Ort handeln, müßte man automatisch mit einem eigenen Lebenshaus des Haupttempels des Fayum rechnen.

S. 106 (und 464): Die kryptographische Inschrift: Die Interpretation des Vf. von *sdm mdwy* („das Hören der Tiefe“) als *sdm mdw*: „das Hören der Worte“ scheint Rez. eine gute Idee zu sein. Statt dem „Hören der Sprüche der

¹⁵ Siehe jetzt Lippert, in: C. Arlt und M. A. Stadler (Hgg.), Das Fayyûm in Helenismus und Kaiserzeit. Fallstudien zu multikulturellem Leben in der Antike, Wiesbaden 2013, 105–118.

¹⁶ Leitz, in: G. Moers u. a. (Hgg.), *jn.t dr.w*, Festschrift für Friedrich Junge, Göttingen 2006, 425–426.

¹⁷ Für die Verschiebung der Achsen vgl. Lippert, in: C. Arlt und M. A. Stadler (Hgg.), Das Fayyûm in Helenismus und Kaiserzeit. Fallstudien zu multikulturellem Leben in der Antike, Wiesbaden 2013, 115. Die Werte wurden mit Hilfe der Karte in Baedekers Ägypten, 8. Auflage, Leipzig 1928 nach S. 194 bestimmt.

ersten Könige“, von Vf. *sdm d3d3.t nswt tp.w* gelesen mit einer Alternative *d3sw*, sei vorgeschlagen, den Kopf in dem hieratischen Text *sfh*: „sieben“ zu lesen, d. h. *sdm d3isw sfh*: „Das Hören der sieben Aussprüche“, vgl. LGG VII, 593a-b. Auch bei einer Lesung *d3d3t* ist *3* auf keinen Fall *nsw*: „König“ zu lesen, sondern gehört mit zum Wort (zahlreiche Belege in LGG VII, 594ff). Die sieben Aussprüche werden öfter mit der im Fayum so bedeutenden Kuhgöttin Mehet-weret verbunden und scheinen insgesamt recht gut in den Kontext „Lebenshaus“ zu passen.

S.111–112: Die *bdd-k3*-Pflanzen seien wohlriechende Wasserpflanzen: Nach der einschlägigen Studie von Pommerening, in: *Glotta* 86, 2010, 40–54 handelt es sich um den Flaschenkürbis (*Lagenaria siceraria*).

S.135: Die Abschrift des Kom Ombo Textes ist nicht fehlerfrei: Zl. 1:  statt  nach 'wy.s; Zl. 2:  statt  in *isw*; Zl. 3: lies in der Lücke nach *pr.sn* ; Zl. 5: hinter *mh* ist deutlich  zu sehen; vor *Šdt* am Zeilenende ist keine Lücke; Zl. 6:  statt ; Zl. 11: lies vor *nb h3hw*  und nicht . Vf. schreibt, daß ihm eine durchgehende Übersetzung des ganzen Textes nicht bekannt sei, aber hätte natürlich auf die kommentierten Übersetzungen des ersten Teiles von Yoyotte und Sternberg verweisen können.¹⁸

Band II, der durchaus praktisch einfach weiter paginiert wurde (S.183–526) ist deutlich umfangreicher als Band I. Er enthält zunächst mit Ausnahme der Handschrift Botti A¹⁹ eine detaillierte Vorstellung aller Papyrusfragmente mit ebenfalls hervorragenden Abbildungen, die die vorliegende Edition auch zu einer wichtigen Quelle für paläographische Studien machen wird.

Der wahrscheinlich wichtigste Teil ist die synoptische Version auf den Seiten 309–388, der sich eine Konkordanz

zum Auffinden der einzelnen Quellen anschließt (S.389–423). Auf S.428–475 findet sich die entsprechende Übersetzung. Hier wäre es für den Benutzer praktischer gewesen, hätte Vf. diesen Teil in den rund ein halbes Jahr früher in Druck gegebenen Band I gepackt, dann hätte man sich das ständige Blättern ersparen können. Am Ende des Buches steht ein Glossar (allerdings ohne Wortbedeutungen, was angesichts vieler Homonyme unpraktisch ist), verschiedene Konkordanzen und Indices und ein eher übersichtliches Literaturverzeichnis. All dies trägt dazu bei, daß man sich in diesen beiden Bänden recht gut bewegen kann.

Normalerweise sollten sich jetzt Einzelbemerkungen zur Übersetzung anschließen, aber der Rez. hat davon nach kurzem Überlegen aus mehreren Gründen Abstand genommen. Zum einen ist die Obergrenze für eine OLZ-Rezension bereits erreicht, zum anderen wird sich einiges vielleicht noch durch Band III klären. Vor allem aber ist der Text derartig kompliziert, dass es mit ein paar Anmerkungen nicht getan ist. Generell läßt sich aber sagen, daß der Kommentarteil zur Übersetzung zu kurz geraten ist, auch wenn man die frühere Edition mit heranzieht. Wirkliche Begründungen für die gewählte Übersetzung und weiterführende Literaturverweise, wie sie eigentlich bei derartigen Editionen üblich ist, sucht man meist vergebens.

Der Rez. möchte die Besprechung aber nicht mit einem solchen negativen Statement beenden: Die beiden vom Vf. vorgelegten Bände machen nicht nur gespannt auf dem dritten, sondern bilden ohne Zweifel für die nächsten Jahrzehnte die solide Basis für jede weitere Beschäftigung mit den Versionen dieses faszinierenden Textes. Dafür sollte die Ägyptologie Vf. dankbar sein.

¹⁸ J. Yoyotte, in: EPHE 79, 1971–1972, 166 [= J. Yoyotte, *Opera selecta, Histoire, géographie et religion de l'Égypte ancienne*, OLA 224, Leuven 2013, 350–351] und H. Sternberg, *Mythische Motive und Mythenbildung in den ägyptischen Papyri und Tempeln der griechisch-römischen Zeit*, GOF IV, 14, Wiesbaden 1985, 138–143.

¹⁹ De facto verfügt man auch über die Synopse über eine vollständige Umschrift dieses wichtigen Papyrus. Seltsam ist die Bemerkung des Vf. auf S.193, Anm.620, er habe weder für die damalige noch die jetzige Ausgabe des Fayumbuchs die Lesungen Botti's jemals geprüft. Das ist – bei allem Respekt für die Arbeit des italienischen Gelehrten – doch eine etwas eigenwillige Berufsauffassung für einen ägyptischen Philologen.